

Mensch verstand kein Wort seiner Muttersprache. Er ließ sich von mir seinen guten deutschen Namen, der auf niedersächsische Abkunft deutete, übersetzen. Ein anderes Beispiel erlebte ich in St. Louis, das als eine der deutschesten Städte der Vereinigten Staaten gilt. Dort wurden mir in einer High-School-Klasse von sechzig Kindern rund zwei Drittel als von deutscher Abkunft bezeichnet. Von diesen sprachen nur noch fünf oder sechs mit ihren Eltern Deutsch.

Die einzige Hoffnung für den, der in regen geistigen Beziehungen das beste Verständigungsmittel zwischen zwei großen Nationen erblickt, ist, daß die deutsche Sprache, die leider als Gebrauchssprache drüben dem Untergange geweiht scheint, als Kultursprache wieder erstehen möge. Es muß für den gebildeten Amerikaner, einerlei, welcher Abkunft, Bedürfnis werden, sie zu erlernen. Das kann erst dann geschehen, wenn die deutsche Literatur, die man in Amerika jetzt nur sehr wenig würdigt, endlich zu dem ihrer Bedeutung gebührenden Ehrenplatze neben die englische und die französische aufgerückt sein wird.

Wenn auch die Deutschamerikaner für ihr altes Vaterland als verlorren angesehen werden müssen, so können sie sich doch um die beiden Völker, denen sie ihre Existenz verdanken, ein großes Verdienst erwerben. Nicht nur als Vermittler zweier Kulturen, sondern vor allem auch als Bürgen für den Frieden der Welt. Ihnen fällt die hohe Aufgabe zu, dem Kriege vorzubeugen, ja, den Krieg zwischen dem Lande ihrer Herkunft und dem Lande ihrer Wahl zur Unmöglichkeit zu machen. Das können sie, wenn sie überall den Mißverständnissen entgentreten, die durch Neid, Mißgunst und Übelwollen immerfort gesät und von einer frivolen Presse hüben und drüben genährt werden. Falls ein Krieg ausbräche, würden sie es am schwersten büßen.

Seit dem Samoakonflikt wissen wir, wo die Deutschamerikaner fechten würden; für das Land nämlich, dem sie bei ihrer Einbürgerung den Treueid geleistet haben. Daß sie blutenden Herzens die Waffen gegen ihr altes Vaterland tragen würden, können wir zu ihrer Ehre annehmen.

Ihre Stimmen fallen drüben schwer ins Gewicht. Gerade weil sie sich dem Parteigetriebe im allgemeinen fern gehalten haben, und da sie infolgedessen von Korruption leidlich frei sind, muß man mit ihnen rechnen. Man wird sich hüten, sie zu verstimmen.

Ihre Stellung als Zünglein an der Wage des öffentlichen Lebens sollten sie mit staatsmännischer Klugheit ausnutzen für die edelste Aufgabe: die Erhaltung des Weltfriedens.

Wilhelm v. Potenz.